

Tragödie Schleswig, zweiter Akt

Die Nagerichtigkeit der Abstimung.

— Berlin, 12. März 1920.

Aus Flensburg, 11. März, durch Fernsprecher:
Am Sonntag, 14. März fällt die Entscheidung in der zweiten schleswigschen Abstimmungszone. In den Tagen vom 12. bis 18. März herrscht Flagenverbot. Nun tobt sich bis zur letzten erlaubten Stunde eine wahre Flagenorgie aus und alle Parteien fanden sich damit ab bis auf die französischen Besatzungssoldaten, die ohne auf den Kalender zu sehen, den Fabian an den Häutern vorzeitig zu Feibe gingen, natürlich nur den deutschen Fabian. Die dänischen Farben betrachten sie ja als alliierte. Die internationale Kommission hat eingesehen, daß die landesfremden Truppen in der Stöbezeit der letzten Abstimmung eine gewisse Exploitationsgefahr bilden und ist entschlossen, sie während der kritischen Tage von allen Straßen, Plätzen und Schilderplätzen zurückzuziehen. Den Wachdienst betragen die Deutschen und dänischen Ordnung. Am übrigen will die Kommission das Flagenverbot mit strenger Parität durchführen. Parität ist aber noch lange keine Gerechtigkeit. In der ersten Zone, wo das dänische Element überwiegt, dürfte am 10. Februar gefastet werden. Die deutsche Regierung gestattete abmühselos die Einfuhr von 8000 Dannebros. In der zweiten Zone, wo das deutsche Element weitaus überwiegt, ja, deutscher Bauer, da ist es etwas anderes. Ist es gerecht, das alle seit 1. Januar 1900 zugezogenen Einwohner, also fast die ganze Flensburger deutsche Arbeiterkraft kein Stimmrecht hat? Der Artikel 109 des Verfaller Vertrages will es so. Ist es gerecht, daß die internationale Kommission aus Paris ein Telegramm erhält und sofort weiter verfährt, monach die Abstimmungsfrist der deutschen Schiffe bis zum Ausgang der Abstimmung in der zweiten Zone aufgehoben ist? Das soll heißen: Ein deutsches Flensburger muß die Schiffe abfahren, ein dänisches darf sie behalten! Flensburgs Friedensboten waren 100 Schiffe mit 78 000 Frauen Mann. Die Flensburger Wert ist die drittgrößte des Weltlandes. Es beschäftigt 2000 Arbeiter. Alle Fabriken der Stadt hängen von der Reederlei ab. Der siebente Mensch in Flensburg ist Angehöriger des Schiffbauergewerbes. Und da soll die deutsche Wahl angebrochte Schiffschiffe die Gemüter nicht beunruhigen. Aber es gibt noch andere Ungerechtigkeiten. So die Verzögerung der Wahlen. Bis zum allerzuletzt, nach dem Friedensvertrag möglichen Termin ist die Abstimmung in der zweiten Zone hinausgeschoben worden. Die Dänen konnten ihren Sieg in der ersten Zone weidlich ansinnen und eine Agitation entfalten, wie sie einfach noch nicht da war, konnten Blätter gründen, wie man Blätter hat, und mit dem Geld um sich werfen, als ob es keinen Wert hätte; und tatsächlich hatte es ja auch keinen Wert, wenn man bedenkt, daß die Krone des dänischen Agenten in der Hand seiner deutschen Opfer viereißig Mark bedeutet! Die größte aller Ungerechtigkeiten aber bleibt die Unanerkennung, b. i. die im Friedensvertrage zwischen der ersten und zweiten Zone gezogene Linie. Sie durchschneidet der Länge nach die Flensburger Höhe. Würde sie zur Grenze, so wäre ein geradezu unerträgliches Zustand geschaffen. Die Vorländer von Flensburg würden dänisch werden. Die Schiffe, die die Höhe durchfahren, müßten mehrmals dänisch und dänisches Gebiet herfahren. Man käme goldstücklich gar nicht durch. Dem Schmutzmal wäre bei den zahlreichsten, aus unübersehbaren Wasserläufen Tor und Tür geöffnet. Für den Schluckkampf haben die deutschen Nordschleswinger die sogenannte Tieble-Linie zu ihrem Programm gemacht. Die Linie ist bekannt nach dem Schriftsteller Johannes Tieble, dem früheren Leiter der deutschen Friedenskommission für Nordschleswig. Herr Tieble hat bei seiner Grenzfestlegung, die seinerzeit sogar den Beifall einiger einseitigen Dänen gefunden hat, eine glückliche Hand gehabt. Seine Linie beginnt in der

Flensburger Außenhöhe und verläuft dann in einem durchschnittenen Abstand von etwa 5-18 Kilometer nördlich der Glanfenken Linie. Sie nimmt streng auf die deutschen Mehrheiten und wirtschaftlichen Interessen Rücksicht. Wichtig ist, daß sie die ganze Flensburger Innenhöhe und das dazu gehörige Küstenland Deutschland zufließt, denn eine Stadt wie Flensburg, muß um lebensfähig bleiben zu können, eine ungehinderte Luftfahrt nach der Höhe haben. Die Bevölkerung des südlichen Streifens der ersten Zone hat diesem Wunsch schon dadurch Ausdruck gegeben, daß sie in überwiegender Mehrheit die deutschen Stimmzettel abgab. Nach der Abstimmung in der zweiten Zone, die zweifellos einen deutschen Sieg bringen wird, wird es heißen, die Grenzforderung, die von allen deutschen Parteien der Nordmark vertreten wird, energisch durchzusetzen.

Deutsche Versammlungen in Flensburg.

Vorparitätismahnungen der Flensburger Geschäftswelt.
11. März, Flensburg, 12. März. In Flensburg wurden gestern vor der Abstimmung die letzten großen deutschen Versammlungen abgehalten, die sich zu mächtigsten Kundgebungen für das Deutschum gestalteten. Da in Flensburg auch zahlreiche Stimmberechtigten aus Dänemark einströmen, wozu die hiesigen Geschäftswelt ihre Räder mit Ausnahme der Lebensmittelgeschäfte vom 12. bis 18. März stilllegen, weil zu befürchten ist, daß die dänischen Wähler in Ausnutzung des Wertes unterschieds sich heranzüchtigen werden, sind es, daß die Flensburger Geschäftswelt möglichst viele Besten nachrichten traf das erste dänische Schiff mit Abstimmungsberechtigten aus Dänemark in Flensburger Hafen ein.

Bücherverkehr in Worms.

11. März, Worms. Die aus mitteilt wird, befindet sich bei gestern das ganze Bücherverkauf in der höchsten Zeitungen im Verkauf. Die Retinungen können daher nicht erscheinen.

Vor der Besetzung Konstantinopels.

12. März, (Ein. Drahtnachricht.) Die Besetzung Konstantinopels durch englische, französische und italienische Truppen hat unmittelbar bevor, und zwar werden die wichtigsten Punkte der Stadt besetzt werden und die Telegraphenstationen unter die Kontrolle der Alliierten kommen. Die Alliierten beachtlichen jedoch angeblich nicht, irgend eine Aktion gegen die notwendig ist, die Alliierten zu unterstützen. Die Londoner Korrespondenz soll ferner bezeichnen haben, auch die Besetzung gewisser Gebiete an der asiatischen Küste durchzuführen.

Frankreich und der Vastan.

11. März, Paris. Die Regierung brachte in der Kammer am Freitag die heftigen Sitzung einen Gesetzentwurf über die Wiederherstellung der Beziehungen zum Vastan ein.

Litauische Abordnung in Moskau.

12. März, Kopenhagen. 12. März. Abordnungsteilnehmer an der Abordnung in Moskau eintrifft. Es wurde amtlich mitgeteilt, daß sie über den Befehlungsantrag verhandeln soll. Im Wirkfeld ist über ihre Aufgabe einen Friedensvertrag mit Rußland herbeizuführen. Gleichzeitig mit der litauischen Abordnung ist in Moskau eine litauische Abordnung eingetroffen, sie hat die gleiche Aufgabe wie die litauische.

Oberrisse der internationalen Kommissionen in den Abstimmungsgebieten.

11. März, Berlin. Die internationalen Kommissionen für die Abstimmungsgebiete von Oberschlesien, Ostpreußen und Westpreußen haben in den letzten Tagen eine Reihe von Beschlüssen erlassen, wodurch in weitestem Maße in die Gestaltungsorganisationen und das Gerichtsverfahren eingegriffen wird. Alle diese Maßnahmen stehen mit den Bestimmungen des Friedensvertrages in Widerspruch.

Die deutsche Regierung hat aus diesem Grunde sowohl bei den internationalen Kommissionen als auch bei der Friedenskonferenz in Paris auf das nachdrücklichste Proteste gegen die betrüblichen Anordnungen eingelegt. Sie hat dabei auf die zweifellos eintreffende schwere Erschütterung der Reichsregierung hingewiesen.

Eine deutsche Note wegen der Kriegsverbrechen.

11. März, Berlin, 11. März. Der deutsche Gesandte in London hat dem Premierminister Lord George eine Note überreicht, in der die deutsche Regierung mitteilt, daß sie die Anordnungen der Entente dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht in Weimar übermitteln hat, damit gemäß dem Gelehr von Verletzung von Kriegsverbrechen das Erforderliche veranlaßt würde. Es heißt in der Note:

„Zunächst ist ein von der deutschen Regierung einbrachter Gesetzentwurf zur Ergänzung dieses Gesetzes von der Nationalversammlung angenommen worden. Zunächst befindet dieses Gesetz alle Hindernisse, die einem neuen Verfahren infolge einer Amnestie über den Kriegsverbrechen entgegenstehen können. Ferner ist die Verurteilung der Verbrechen des Verstoßes oder die Verurteilung der Verbrechen eines Verstoßes selbst erfolgen kann. Die bezeichneten Vorschriften geben alle denkbaren rechtlichen Garantien für eine erschöpfende und unparteiische Untersuchung.“

Die Note protestiert ferner gegen die Verhaftung und Verurteilung Deutscher, die in den besetzten französischen Gebieten leben durch alliierte Gerichte. Sie fordert, daß derartige Verhaftungen nicht mehr vorgenommen und die Verurteilung festgenommenen Deutschen dem in der Sache der Verurteilung nicht mehr an der Verurteilung teilnehmen in die Schweiz zu entlassen sein. Die bisher wegen Verhaftungen der besetzten sind in der Kriegsgefangenschaft zurückgehalten worden sind.

Hauptmann Pabst und Generallandwirtschaftsdirektor Kopp in Sühnhäft.

12. März, (Ein. Drahtnachricht.) Wie der „Deutschen Zeitung“ in ihrer Abendausgabe gemeldet wird, sind der aus dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hervorgegangene General- und Landwirtsch. Direktor Herr Pabst sowie der frühere General- und Landwirtsch. Direktor Herr Kopp in Sühnhäft genommen. Eine Besichtigung dieser Anstalt war noch nicht zu erlangen.

35 Milliarden für die preussischen Eisenbahnen?

12. März, (Ein. Drahtnachricht.) Wie aus einem Artikel des Mitteilungs der Nationalversammlung, Dr. Joseph, über die Reichsbahn in der „Berliner Morgenzeitung“ hervorgeht, erhält nach dem, was über den Vertrag mit den Ländern durchgeföhrt ist, der preussische Staat etwa 35 Milliarden an bewilligten Mitteln für die Eisenbahnen, was etwa 25 000 000 in im Eisenbahnpersonal entschädigt werden.

Georg Ellars flagt.

Das „Deutsche Wochenblatt“ schreibt: „Ein hochintelligenter politischer Proseist steht hinter dem Georg Ellars, der gegen das Deutsche Wochenblatt die Verleumdungsklage eingereicht hat. Endlich wird also Gelegenheit geboten, vor Gericht die Beziehungen von Georg Ellars zu Herrn Pabst, Oberst und Scheidemann zu rekonstruieren. Aufmerksam findet die Verhandlung nach vor den Wahlen statt.“

Parlamentarischer Untersuchungsausschuss gegen Erbsucher?

Wie die „N. N.“ erfahren, wird von den Unabhängigen eine parlamentarische Untersuchungsausschuss für die Erbsucherische Steuerreform gefordert. Das Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft ist derzeit noch in der Schwebelage — unabhängig von den Bestimmungen des Finanzamts-Gesetzes.

Leo Erichsen,

der — wie soll man sagen — Diktator, Philosoph, Experimentalmisologe, Seelenforscher, Forscher des Übermenschlichen, kurz, Leo Erichsen, der Spezialvortragshörer, sprach Donnerstags in Halle über „Grenzen des Übermenschlichen“.

Er hätte den Vortrag auch anders nennen können: „Die geheimen Kräfte im Menschen“ — „Wohin führen wir?“ — „Geheimnisse der Erde“ — „Entwicklungsbedingungen“. Leo Erichsen plaudert, ohne Disposition, ohne Komposition. Nicht als ob er in der Tat gerade das dem Publikum erzählte, was ihm einfällt, — sein Vortrag ist wohl feilheit, jeder Satz, jedes Wort, jede Weisheit ist rubiert und einwärts, aber mit der Weisheit, seiner Gegenwart, dem Gehörten, nicht zu tun.

Er ist kein Wissenschaftler, kein Gelehrter. Er ist der Wissenschaft unendlich fremd, ja wohl. Es ist geradezu erstaunlich, wie gering seine vorläufigen wissenschaftlichen Kenntnisse sein müssen. Naturwissenschaftliches, philosophische, erkenntnistheoretische, biologische Dinge, rein philosophische Dinge, die inneren Zusammenhänge aller Dogmen, namentlich der Naturwissenschaften mit der reinen Philosophie — ich glaube, eingebrungen ist Erichsen in nichts von all dem, wenn er auch über vieles, was in diese Gebiete fällt, blaubert und blaudent.

Und doch gibt er mangelnde Anregungen, tiefe Anregungen sogar, nicht nur dem Laien, sondern auch dem gebildeten Philosophen. Denn er ist unerschütterlich ein Mann von großen Talenten, sein Geiste, aber ein Beobachter, der aus hingeworfenen Bemerkungen, aus kleinen Tatsachen, an denen die anderen schloß vorübergehen, aus sich selbst unendlich Vieles herauszuholen vermag.

Begeben sich seine Ausführungen über den Spiritismus, das Gedankenleben, die Willensübertragung, die Prophetie, an und für sich auf der Oberfläche, so verleiht er selbst auf dieser Oberfläche sein Talent nicht und läßt mitunter eigenartige und vielsagende Gedanken zutage treten.

Er spricht er über das Innermoste, über das Doppelte, über die Art des Schauens und des Empfindens, in

gibt er uns Anreißer, die uns mehr bedeuten als man denken will. Seine Ausführungen sind nicht nur für den Philosophen, sondern auch für den Beobachter, der die Aufmerksamkeit der Probleme, die offensichtlich gelöstes Eigentum von Erichsen ist, zum Fortgehen anregen. Deren Entschärfung, in gewissen Sinn aber dem Geiste des Anstalters vergleichbar.

Seine Betrachtungen zum Schluß — ausgehend von der Astrologie, übergehend zum Problem des Nihilismus und endend in dem Eingehen auf die Wiederholung alles Seins und auf die Zusammenhänge alles Wesendens — „Betrachtungen, an die er fortwährend das Wort führt: „Ich weiß nicht, ob Sie mit folgen können?“ — liegt er besser fallen. Da fehlen zu viele Voraussetzungen. Weidrigens weiß Erichsen nicht, daß alles sehr wohl.

Das ist in der Tat eine Zünder anregt und ihnen etwas gibt, beweist die Tatsache, daß seine Vorträge, die er seit fast 20 Jahren nahezu ununterbrochen hält, stets ihr Publikum finden.

Professor Dr. Waecholdt.

Der ausgezeichnete Kunsthistoriker unserer holländischen Universität, ist bekanntlich als Vortragender hier nach Berlin ins Kultusministerium berufen worden und hält seitdem hier nur noch eine Vorlesung. Die Tatsache, daß der in weitestem Maße nicht nur der Studenten, sondern auch der Bürgerlichkeit sehr geliebte Gelehrte von Berlin abgezogen ist, erzeugt die tiefste Verwirrung, weil ihnen der Zustand einer so angesehenen Professur gegen das Berliner Kunstreiter bei näherem Zuseher unerklärlich erschien. Die Dinge liegen aber doch wesentlich anders. Denn Herr Professor Waecholdt übernimmt in Berlin eine ihm von früher wohlbekannte, allerdings heute bedeutend erweiterte Tätigkeit. Sie stellt sich als ein Wirkungsbereich dar, der ihm schon nach seinem früheren Umfange besonders angenehm sein muß. Umfaßt er doch in erster Linie das gesamte Verhältnis des preussischen Staates zur lebenden Kunst, b. i. ihm unterworfen letzten Endes sämtliche staatlichen Kunst-

und Kunstgewerkschaften resp. Akademien, a. V. in Berlin, Dresden, Magdeburg. Den Unterricht an ihnen in der dringenden notwendigen Weise anzuordnen, ist die letzte zu unangenehm behandelte Architektur wieder in ihre Grenzen zu ziehen, wird er eine reiche Sammlung von Kunstwerken bilden. Ferner wird er tätig sein, das gegenwärtige Verhältnis der hiesigen Akademie von einander getrennten künstlerischen Bildungsinstitutionen derart zu reformieren, daß der Übergang von einer zur anderen, etwa von einer Kunstakademie auf eine Kunstgewerkschaft sich ebenso nachteillos vollzieht wie bei eines Studenten a. V. von der medizinischen in die juristische Fakultät.

Ferner wird Herr Professor Waecholdt die Leitung des Augenbildungsvereins übernehmen, demnach aber neu zu gründen. Und es ist für den Staat von besonderer Bedeutung, daß die Unterhaltung der lebenden Künstler in Deutschland.

Eine weitere Aufgabe liegt in der Klärung von durch die Reichsministerie behingene Fragen, wie a. V. welche Bilder in der Nationalgalerie zu Berlin verbleiben oder in andere Museen gebracht oder neu erworben werden sollen. Weiter fällt die Bearbeitung aller in diesen Bemerkungen und in den hiesigen holländischen Verlesungen in Professor Waecholdts Hand. Sein Wirken auf diesem Gebiete dürfte schon deshalb besonders erfolgreich sein, weil ihm mit dem Reichskunstwart Dr. Medlob Freundschaft sein können verbindet.

Ungeachtet derart bedeutender neuer Aufgaben ist es selbstverständlich, wenn auch für uns sehr beherzigt, daß Herr Prof. Waecholdt seine holländische Tätigkeit am 1. April d. n. h. abschließt. Er wird auf die acht Jahre seiner holländischen Tätigkeit mit durchaus angenehmen Empfindungen zurück und wird hoffentlich recht oft als Reisender am gelehrteten Ort auch fernrecht am Vortragstische erscheinen!

Ueber den Nachfolger des Herrn Prof. Dr. Waecholdt ist noch nichts bekannt, doch legt der scheidende Gelehrte selbst großen Wert darauf, daß an seine Stelle ein Kunsthistoriker tritt, der vor neuzeitlichen Kunst in denselben warmen, ansehnlichen Verhältnisse steht wie Prof. Waecholdt. Dr.